

Große Chancen für deutsche Firmen

Marina Salland-Staib über Chinas drei „K“: Kommunismus, Kapitalismus, Konfuzianismus

Mit dem neuen Fünf-Jahres-Plan will China die Binnenkonjunktur stärken. Für die deutschen Unternehmen eröffnen sich so neue Chancen, sagt Ex-Daimler-Managerin und China-Expertin Marina Salland-Staib.

SUSANN SCHÖNFELDER

China ist heute eine Weltmacht, vor allem ökonomisch und wächst rasant. Hoppeln uns die Chinesen im „Jahr des Hasen“ davon?

MARINA SALLAND-STAIIB: China entwickelt sich auf jeden Fall sehr schnell. Die Regierung hat auch den Binnenmarkt und die Konsumbedürfnisse der Bevölkerung entdeckt. Dort sehe ich große Chancen für die deutsche Wirtschaft. Bis 2050 wird China die USA als größte Wirtschaftsmacht überholt haben. In der Infrastruktur gibt es enormes Entwicklungspotenzial, vor allem in Mittelchina und im Westen.

Die soziale Kluft ist riesengroß...

SALLAND-STAIIB: Ja. Es gibt Milliardäre und Milliarden, aber auch Millionen Wanderarbeiter. Die soziale Schere geht weit auseinander. Die Regierung hat den gesellschaftlichen Sprengstoff erkannt und will unter der Devise „Aufbau einer harmonischen Gesellschaft“ den Mittelstand stärken. Solange jeder Chineser davon überzeugt ist, dass es ihm von Jahr zu Jahr besser gehen wird, funktioniert das System.

Gerade hat Peking den Fünf-Jahres-Plan 2011-2015 veröffentlicht. Passt Planwirtschaft und Marktwirtschaft zusammen?

SALLAND-STAIIB: Nach der Gründung der Volksrepublik 1949 war die Planwirtschaft nicht sehr verlässlich. Inzwischen ist der Fünf-Jahres-Plan aber ein gutes Steuer-



Marina Salland-Staib kennt China bestens und empfiehlt deutschen Unternehmen, die Gepflogenheiten des Landes zu berücksichtigen. Wer dies nicht tue, drohe in China zu scheitern. Foto:

ungssystem für Regierung und Volkswirtschaft. Man spricht vom Modell der „sozialistischen Marktwirtschaft chinesischer Prägung“, das bei anderen asiatischen Ländern zunehmend Anklang findet.

Was bedeutet das?

SALLAND-STAIIB: China verfügt über ein System, das auf Prinzipien des Kommunismus, Kapitalismus und Konfuzianismus beruht. Die Wirtschaft ist weder rein kommunistisch noch kapitalistisch organisiert. In China sind heute mehr als 50 Prozent aller Betriebe in privater Hand und bilden zusammen mit den ausländischen Unternehmen den Motor für die Wirtschaft.

Man hört heraus, dass Sie den Fünf-Jahres-Plan für ein gutes Instrument halten ...

SALLAND-STAIIB: Ja, der aktuelle Fünf-Jahres-Plan setzt erkennbare Prioritäten, die von der Regierung mit staatlicher Unterstützung aktiv gefördert werden.

Wie gut sollten deutsche Unternehmen diese Vorgaben kennen?

SALLAND-STAIIB: Sehr gut! Denn der Fünf-Jahres-Plan ist quasi eine „Bedienungsanleitung“ für ausländische Firmen, die in China aktiv sind oder werden wollen. Ich sehe im Wesentlichen drei Säulen: den Ausbau der Infrastruktur vor allem in Richtung West- und Mittelchina,

die Umweltschutztechnologie (einschließlich Elektromobilität) sowie die medizinische Versorgung.

China bietet auch Mittelständlern Möglichkeiten. Für welche Branchen sind die Chancen am größten?

SALLAND-STAIIB: Am meisten Potenzial steckt sicher in den Schlüsselindustrien wie dem Maschinen- und dem Anlagenbau. Hier genießt Deutschland einen exzellenten Ruf. Auch neue Technologien zur Energieeinsparung, Gebäudedämmung oder Recyclingwirtschaft sind gefragt, ebenso wie die Medizintechnik. Die Automobil-Industrie mit lokaler Zulieferung oder Fertigung bleibt ein Thema. Wobei China nicht mehr das Billiglohn-Land der Welt ist, sondern verstärkt Wege sucht, qualitativ höherwertige Produkte zu exportieren.

Welchen Trend gibt es in China?

SALLAND-STAIIB: China wird vermutlich bis 2015 der größte Markt für Luxusgüter sein, das Markenbewusstsein der Menschen steigt mit dem Einkommen. Früher, in der Ära Mao Zedongs, war alles, was bourgeois oder kapitalistisch anmutete, verpönt. Die Chinesen haben daher hier einen großen Nachholbedarf.

Chinesische Firmen pflegen eine komplexe Geschäftskultur, die vielen Europäern fremd ist. Was muss ein Neustarter beachten?

SALLAND-STAIIB: Wichtig ist vor al-

lem die interkulturelle Kompetenz; das heißt, die Kommunikation und Verhaltensweise der Chinesen zu verstehen und adäquat mit ihnen umzugehen. Wenn deutsche Firmen in China scheitern, liegt es zu 70 Prozent daran, dass die Kommunikation schief gelaufen ist.

Was heißt das konkret?

SALLAND-STAIIB: Geschäftsbeziehungen in China sind personenbezogen. Sie erfordern hohes persönliches Engagement. Hierzulande muss man bei einem Geschäft die Partner nicht unbedingt persönlich kennen oder gar mögen. In China hingegen gilt es, erst einmal Vertrauen aufzubauen. Ich muss aufgeschlossen sein, Wertschätzung zeigen, persönliche Kontakte pflegen – und viel Geduld für langwierige Verhandlungen mitbringen.

Was sind die größten Fettnäpfchen, in die man treten kann?

SALLAND-STAIIB: Ein chinesisches Sprichwort sagt: Die Menschen stolpern nicht über Berge, sondern über Maulwurfshügel. Deutsche Firmen kennen sich bestens mit der Rechtslage aus. Aber sie scheitern oft an Konflikten, die auf mangelnder Wahrnehmung oder Wertschätzung der chinesischen Mentalitäten und Gepflogenheiten beruhen.

Was war Ihr größter Fauxpas?

SALLAND-STAIIB: Ein sprachlicher, der schnell passieren kann, da chinesisches eine Zeichen- und Lautsprache ist, in der die richtige Betonung entscheidend ist: Ich hatte vor langer Zeit einmal mit einem chinesischem Ehepaar zu tun, bei dem der Mann viel kleiner war als die Frau. Aufgrund eines kleinen Betonungsfehlers habe ich ihn leider als „Zwerg“ statt als „Ehemann“ bezeichnet, bis mich seine Frau endlich aufklärte. Peinlich!

Zur Person

Marina Salland-Staib hat in Tübingen Sinologie studiert und verbrachte Anfang der 70er Jahre eineinhalb Jahre als Studentin in Peking. Nach dem Studium arbeitete die gebürtige Stuttgarterin in einem deutschen Akupunktur-Zentrum. Nebenbei betreute sie für die Landesregierung Staatsbesuche aus China.

Ihre Karriere bei Daimler begann sie 1979. Anfangs studierte Salland-Staib nebenbei noch Außenwirtschaft. Sie baute für den Stuttgarter Autobauer das China-Geschäft auf und arbeitete weltweit im Marketing. 2006 hat sie sich selbstständig gemacht. Ihr Unternehmen hilft Firmen bei der Anbahnung von Geschäften in China.

NOTIZEN

Schlechte Zahlungsmora I

Trotz des Aufschwungs der deutschen Wirtschaft mussten fast 90 Prozent der Handwerker 2010 Zahlungsausfälle verbuchen, teilte die Wirtschaftsauskunftei Creditreform in München mit. Insbesondere die klamme öffentliche Hand zögere die Bezahlung von Arbeiten hinaus. Im vergangenen Jahr warteten 23,5 Prozent der Kommunen bis zu 90 Tage ab, ehe sie Rechnungen bezahlten.

Mehr Firmengründungen

Die Zahl der Firmengründungen in Deutschland ist im vergangenen Jahr deutlich gestiegen. Rund 940 000 Menschen wagten den Schritt in die Selbstständigkeit, rund 8 Prozent oder 66 000 mehr als im Vorjahr, wie aus dem gestern vorgestellten Gründungsmonitor 2011 der Kreditanstalt für Wiederaufbau hervorgeht. Damit stieg die Zahl der Unternehmensgründungen im zweiten Jahr in Folge.

Neue Lokführer-Streiks

Die Lokführergewerkschaft GDL hat neue Streiks bei den sechs großen Bahn-Konkurrenten angedroht. „Das liegt im Bereich des Wahrscheinlichen“, sagte Gewerkschafts-Chef Claus Wesesky. Bislang gibt es nur ein Verhandlungsangebot der Deutschen Bahn an die GDL. „Wir sind in der Abstimmung, ob es noch in dieser oder in der nächsten Woche Verhandlungen gibt“, sagte Wesesky.

Tarif in der Milchindustrie

Die über 2500 Beschäftigten in der baden-württembergischen Milchindustrie bekommen vom 1. April an 2,9 Prozent mehr Gehalt, wie die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten in Stuttgart mitteilte. Für die ersten drei Monate des Jahres sei eine Einmalzahlung von 225 € vereinbart worden.

Centrotherm investiert

Die Centrotherm Photovoltaics AG erweitert seine Produktionsflächen am Stammsitz in Blaubeuren um ein Drittel. Ein zweistelliger Millionenbetrag wird investiert, um drei neue Hallen zu bauen. Der Technologie- und Equipmentanbieter der Photovoltaikbranche reagiert damit auf die gute Auftragslage, die auf einer Rekordhöhe bei über 1 Mrd. Euro liegt. Die Produktion der Firma läuft im Dreischicht-Betrieb, rund 200 neue Arbeitsplätze sollen 2011 entstehen.

Plus im Wohnungsbau

Im vergangenen Jahr wurde in Deutschland der Bau von 187 700 Wohnungen genehmigt. Das waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes vom Donnerstag 5,5 Prozent oder 9700 mehr als im Jahr zuvor.